

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Juni 2022 –

Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Am Beispiel der artgerechten Tierhaltung und der ökologischen Landwirtschaft, hg. v. Werner ZAGER. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 200 S., geb. € 28,00 ISBN: 978-3-374-06805-0

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“ – ausgehend von dieser Einsicht entwickelte der Theologe und Philosoph Albert Schweitzer (1875–1965) in den 1950er Jahren seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Die ethische Verantwortlichkeit der Menschen endet nach Schweitzers Ansicht nicht an der Grenze der eigenen Spezies, sondern gilt allem Lebendigen gleichermaßen. Mit diesem biozentrischen Ansatz überwindet Schweitzer die anthropozentrische Verengung der ethischen Ansätze seiner Zeit. Die Förderung und Erhaltung allen Lebens wird zur handlungsleitenden Maxime, die Schweitzer als Theologe als „Arbeit am Reich Gottes auf Erden“ (164) deutet.

Schweitzers Denken ist mittlerweile seit mehr als einem halben Jh. bekannt und breit rezipiert worden. Dennoch teilen die Vf.:innen des vorliegenden Bd.es die Auffassung, „dass die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ein Potential enthält, das noch längst nicht ausgeschöpft ist“ (84). Im Gegenteil, gerade angesichts der menschenverursachten ökologischen Krise unserer Zeit sei Schweitzers Denken brandaktuell. Der vorliegende Bd., dessen neun Beiträge weitestgehend auf die Jahrestagung des Bundes für freies Christentum im Jahr 2020 zurückgehen, dokumentiert den Versuch, „die Problemlagen unserer Zeit und Welt zu analysieren und im Geist der Ehrfurcht vor dem Leben Lösungsmöglichkeiten zu suchen“ (7). Der Fokus liegt dabei auf den beiden besonders virulenten Bereichen der Landwirtschaft und Tierhaltung.

Grob lässt sich der interdisziplinär angelegte Bd. in drei Teile gliedern: Die ersten drei Beiträge beleuchten die Rahmenbedingungen für eine ökologische und tierethische Wende. *Hans Georg Wittig* diskutiert unter dem Titel „Die Grenzen des Wachstums und die Maßlosigkeit des Menschen. Ein unlösbares Dilemma?“ (13–31) die Realisierbarkeit einer biozentrischen Ethik im Angesicht des scheinbar unhintergehbaren anthropologischen und ökonomischen Wachstumsstrebens. Er kommt zu dem Schluss, dass sich zwar „mit ‚gemeinsam angewandter Vernunft‘ (C. F. von Weizsäcker) [...] noch viele Probleme lösen [ließen]“ (30), dass sich jedoch gerade angesichts der lähmenden Aussicht auf die scheinbar sicher drohende Katastrophe eine von Selbstzurücknahme, Ehrfurcht und Hoffnung getragene Schöpfungsspiritualität als wichtiger Mobilisator für den gebotenen Wandel erweisen kann. *Michael Großmann* macht im umfangreichsten Beitrag des Bd.es „Die Beziehung von Mensch und Tier im Wandel“ (33–81) die historische Dynamik und Ambivalenz des Mensch-Tier-Verhältnisses sichtbar. Indem er die gängigen Verhältnisbestimmungen als historische Konstruktion entlarvt und

damit vom Nimbus der Alternativlosigkeit befreit, gibt er den Blick frei auf die Transformierbarkeit des Mensch-Tier-Verhältnisses. In „Ehrfurcht vor den Tieren? Neuere Entwürfe der Tierethik im Licht von Albert Schweitzers ‚Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben‘“ prüft *Werner Zager* schließlich die Gegenwartsfähigkeit der Ehrfurchtsethik mit dem Ergebnis, dass sie immer noch produktiv und prägend für eine Reihe gegenwärtiger tierethischer Ansätze ist.

Damit ist die Grundlage für den zweiten Teil geschaffen, der nun, theol., philos., ernährungs- und tierethische Sichtweisen vereinernd, Perspektiven für ein Umdenken und Umsteuern in den konkreten Anwendungsfeldern von Tierhaltung und Landwirtschaft im Geiste Schweitzers auslotet. Unter der Überschrift „Ehrfurcht vor dem Leben – Erlösung der Kreatur“ (111–120) bringt *Hansjörg Jungheinrich* traditions- und christentumskritisch die Ehrfurchtsethik in Dialog mit der biblisch artikulierten (Röm 8) und vereinzelt gelebten Hoffnung (Franziskus) auf kosmische Erlösung. In *Eve-Marie Engels* Beitrag „Alternativen zur Massentierhaltung? Tierethische Anforderungen und Ethik der Ernährung“ (121–137) sucht man die konkreten Alternativvorschläge zur Massentierhaltung vergebens. Stattdessen erhält man jedoch mit der von ihr entwickelten Matrix ein Werkzeug zur ethischen Beurteilung von Tierhaltungsbedingungen. Ausgehend von Schweitzers Prämisse der Gleichwertigkeit allen Lebens bezieht das Modell die Interessen der Tiere (Autonomie, Wohlbefinden, Gerechtigkeit) als gleichwertigen Abwägungsfaktor mit ein und löst damit die Tiere aus ihrem reinen Objektstatus heraus. *Gottfried Schütz* analysiert in „Wovon, womit und wofür leben wir? Landwirtschaft und Ernährung im Spiegel von Albert Schweitzers Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben“ (139–155) die Problemlagen der konventionellen Landwirtschaft und fragt nach Transformationsnotwendig- und -möglichkeiten dieses Sektors auf der Linie der Ehrfurchtshaltung. Schließlich geht *Wolfgang Pfüller* unter dem Titel „Ökoethik interreligiös. Im Gespräch mit Albert Schweitzer“ (157–185) den (inter)religiösen Implikationen von Schweitzers Ethik nach. Er sieht in ihr eine geeignete „Grundhaltung einer interreligiösen Ethik im Allgemeinen wie einer interreligiösen Ökoethik im Besonderen“ (184), von der v. a. die christliche Ethik wichtige Entwicklungsimpulse erhalten könnte.

Den Abschluss des Bd.es bilden zwei Texte aus der Gottesdienstpraxis. Sie können als spirituell-theol. Vertiefung der ethischen Anliegen der vorausgegangenen Beiträge verstanden werden. Die Morgenandacht zu Ps 8 und 1 Petr 2,9 „Eine königliche Priesterschaft“ (186–190) von *Dagmar Gruß* besinnt die Lesenden ausgehend vom Lobpreis des Schöpfergottes und seines Werkes auf die menschliche Schöpfungsverantwortung. Mit Berufung auf die Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde ruft sie dann zu mehr Mitmenschlichkeit in der – nun wieder menschlichen – Gesellschaft auf und verliert damit m. E. gerade die biozentrische Sinnspitze des Anliegens Schweitzers. Theol. tiefer gehen die Gedanken in der Dialogpredigt zu Jes 11,1–9 „Vom Messias und seinem Friedensreich“ (191–196). In einem Interspeziesgespräch zwischen einem Wolf und einer Visionärin problematisieren *Gruß* und *Ingo Zöllich* die christliche Weltvergessenheit. Während die Visionärin gar nicht so visionär ist und dem oft zu beobachtenden apologetischen Reflex verfällt, den Status quo des Mensch-Tier-Verhältnisses christlich zu legitimieren und Vorwürfe abzufedern, tritt der Wolf als der eigentliche Theologe auf. Mit Rekurs auf schöpfungstheologisches und eschatologisches Gedankengut und einem kritischen Umgang mit den Traditionsbeständen irritiert er vermeintliche Selbstverständlichkeiten der christlich-anthropozentrischen Weltauffassung. Stimmig ist es dann, dass dem Wolf das Schlusswort des Bd.es zukommt.

Insgesamt bietet der Bd., der m. E. besonders von den Beiträgen von Wittig, Engels und Groß/Zölllich profitiert, ein breites Panorama verschiedener Zugänge und Verarbeitungen des Schweitzer'schen Denkens für die gegenwärtigen ökologischen Problemlagen. Insbes. mit Blick auf Schweitzers Rede vom „Zwang der Notwendigkeit“, unter dem allein die Schädigung anderen Lebens legitim ist, zeigt sich m. E. jedoch ein blinder Fleck des Bd.es. Angesichts der gegenwärtig florierenden Berufung auf vermeintliche Alternativlosigkeiten in Ökonomie und Politik wäre eine vertiefte Diskussion darüber, wo man es mit echten und nur mit geglaubten Notwendigkeiten zu tun hat, wünschenswert gewesen. Stellt man die eschatologische Spannung zwischen Ist- und Soll-Zustand sowie die traditionelle Einsicht, dass allein Gott und damit nichts in der Welt notwendig ist, in Rechnung, wäre es m. E. v. a. die Aufgabe der theol. Beiträge gewesen, die viel beschworenen Zwänge, mittels derer die Degradierung von Natur und Tieren zu menschlich verfügbaren Ressourcen allenthalben legitimiert wird, auf den Prüfstand zu stellen. So lassen die Beiträge die grundsätzliche Frage nach der Begründbarkeit von Nutztierhaltung zum Zwecke menschlicher Bedürfnisbefriedigung unangetastet und verbleiben mit ihrem Plädoyer für eine ökologischere Landwirtschaft und eine artgerechtere Tierhaltung insgesamt im Bereich des Erwartbaren.

Über die Autorin:

Lisa-Marie Kaiser, MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische Theologie der Universität Dortmund (lisa-marie.kaiser@tu-dortmund.de)